

Bücher für Eltern

Warum Kinder nicht zuhören

Wenn man beobachtet, wie Erwachsene und Kinder miteinander umgehen, kann man immer wieder einer bestimmten Szene begegnen: Ein

Monika Kiel-Hinrichsen

Warum Kinder nicht zuhören



Ein Ratgeber
für Eltern und
Erziehende

Urachhaus

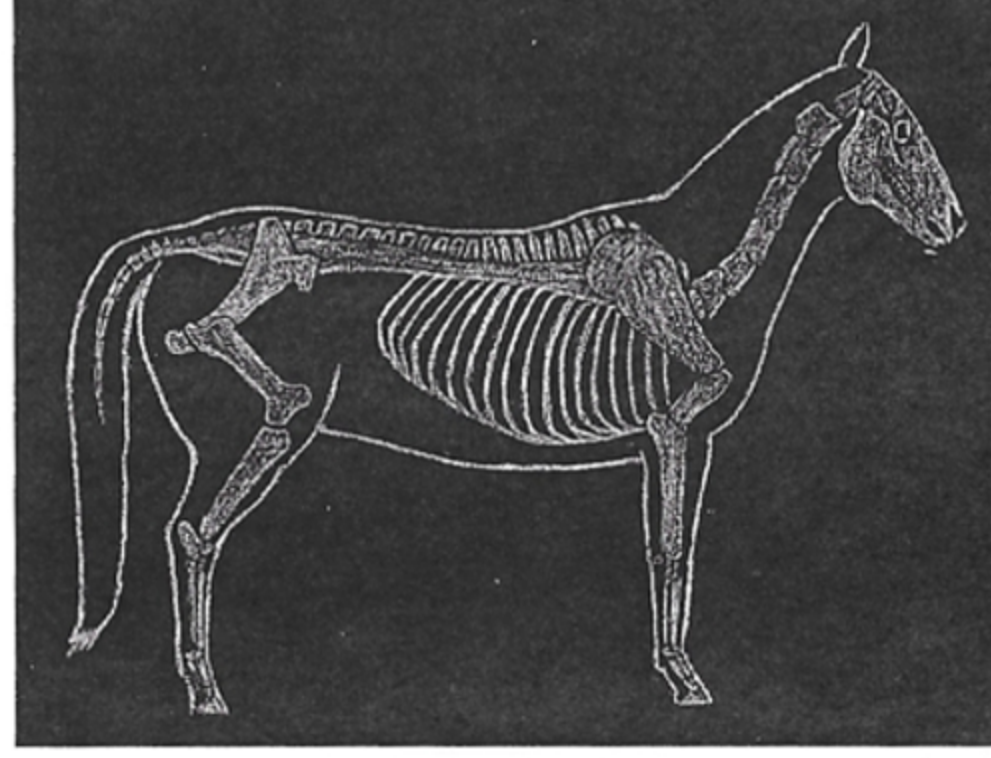
Dieser Grundfrage nach den Bedingungen einer guten Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern geht Monika Kiel-Hinrichsen in ihrem neuesten Buch nach.* Dabei geht sie von der körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes aus und leitet hieraus ab, in welcher Weise Kinder überhaupt kommunizieren können. Wie die Kinder seelisch beschaffen sind, das drückt der Dichter Antoine de Saint-Exupéry in seiner berühmten Geschichte vom „kleinen Prinzen“ sehr treffend aus. Er lässt den Fuchs zum kleinen Prinzen beim Abschied sagen: „Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Man könnte das auch so verstehen: „Ich sehe nur das in meiner Umgebung, was einen Eindruck in meiner Seele hinterlässt, was mich in meinem Herzen berührt.“

So etwa könnte das Kind sagen, wenn es seine grundlegenden Beziehung zu seiner Umwelt beschreiben würde. Es kann sich nur mit dem verbinden, was es in seinem Wesen anspricht. Das kann eine Blume sein, deren bunte Farben glänzen und deren Duft bezaubert; es kann ein Stein sein, dessen Form fasziniert, oder der majestätische nächtliche Sternenhimmel; und es kann ein

Mensch sein, der das Kind anblickt, der es wirklich wahrnimmt und zu ihm spricht.

Der Erwachsene, der die nötige Geistesgegenwart aufbringt und das Kind in seinem Wesen wahrnimmt, kann die momentane Stimmungslage des Kindes in sich aufnehmen, und dann findet er leichter die Sprache, um das Kind zu erreichen. Er kann das Interesse des Kindes nur dann wecken, wenn er den richtigen Ton findet.

Die Sprache ist neben der körperlichen Berührung die unmittelbarste Verbindung von Mutter, Vater und Kind. Denn in der Sprache offenbart sich unser Seelisches, sie zeigt über die Stimme unsere Stimmungen an. Wenn man unsicher ist, zittert sie ein wenig; sind wir ablehnend, klingt sie hart; haben wir Sympathie, klingt sie weich und sanft. Alle diese Sprachnuancen haben eine grosse Wirkung auf die Seele des Kindes. Denn wir erziehen es, weil wir einerseits ein Vorbild für es sind. Andererseits wirkt aber die Sprache bis in die leibliche Entwicklung des Kindes hinein. Wir wirken mit unserer jeweiligen stimmlichen Eigenart auf seinen Atem und damit auf das Stimmungsgefüge. An und durch die Sprache gestaltet das Kind seine inneren Organe aus. Insbesondere das Gehirn wird durch eine gut gestaltete Sprache der Eltern so strukturiert, dass sich ein klares und geordnetes Bewusstsein entwickeln kann. Da spielt eine grosse Rolle, wie eine Stimme beschaffen ist. Die eine Stimme klingt mehr aus dem Brustraum, klingt warm und verbindlich; eine andere Stimme klingt mehr aus dem Kopf, klingt heller und kann in einer Überbetonung grell und nervig wirken. In dem, wie unsere Stimme klingt, wie ihr Tonfall und ihre Modulation ist, lebt unsere Seele; und das spürt ein Kind zu-



Knochenbau des Pferdes
Schwarz-Weiss-Zeichnung aus der 9. Klasse

nächst viel deutlicher und intensiver als die intellektuelle Botschaft eines Satzes.

Daraus kann deutlich werden, dass mit der Art und Weise, wie man mit Kindern spricht, eine soziale Verantwortung verbunden ist. Eine Stimme, die in ihrer Melodie von oben nach unten geführt wird, die einen „Innenraum“, eine Satttheit und

Klarheit hat, erreicht das Kind; während eine hohe, fragende Stimme wie „aussen vor“ bleibt und leicht eine reizbare Stimmung erzeugt.

Oft kann man bemerken, wie Eltern ihrem Kind eine Anweisung geben, dann aber am Ende des Satzes die Stimme in fragender Weise hochnehmen. Dadurch kann das Kind verwirrt werden, und es spürt, dass die Eltern eigentlich unsicher sind, so dass es meint, die Anweisung ignorieren zu können. Die Kinder brauchen dagegen, dass unsere Sprache eindeutig und sicher ist, denn daran können sie Halt und Geborgenheit entwickeln. Jede dramatisierende Gestaltung der Sprache mit vielleicht noch einer moralisierenden, intellektuellen Betonung wirkt dem entgegen, denn sie schafft Verunsicherung und Nervosität.

Wie oft geschieht es, dass Erziehende die Unart haben, wichtige Dinge „im Vorbeigehen“ zu sagen, ohne dabei das Kind anzuschauen. Eltern sind vielfach mit sich selbst beschäftigt, sind nervös, überlastet und unkonzentriert. Sie haben keine Zeit und sind seelisch nicht wirklich anwesend. Eigentlich erleben viele Kinder ihre Eltern ohne die volle innere Anwesenheit, die das tiefere Wesen des Kindes wahrnehmen kann. Und das, wo doch das Kind mit der tiefen Sehnsucht lebt, Menschen zu treffen, die seinen Ich-Sinn wachsen lassen.

Neben der mündlichen Sprache gibt es auch die nicht-wörtliche Sprache. Sie besteht in der Mimik des Gesichtes (wie Lächeln, Stirnfalten ziehen), den Bewegungen des Körpers (wie Vor- und Zurücklehnen, Neigen des Kopfes) und der Arme (wie Öffnen, Verschränken). Die Körpersprache bringt ohne Worte eine Haltung, einen Wunsch, einen Vorwurf, Freude oder Enttäuschung zum Ausdruck. Diese nicht-verbalen Gesten nehmen einen bedeutungsvollen Raum in der Erziehung ein, weil die Kinder solche verdeckten Mitteilungen des Körpers sehr gut wahrnehmen.

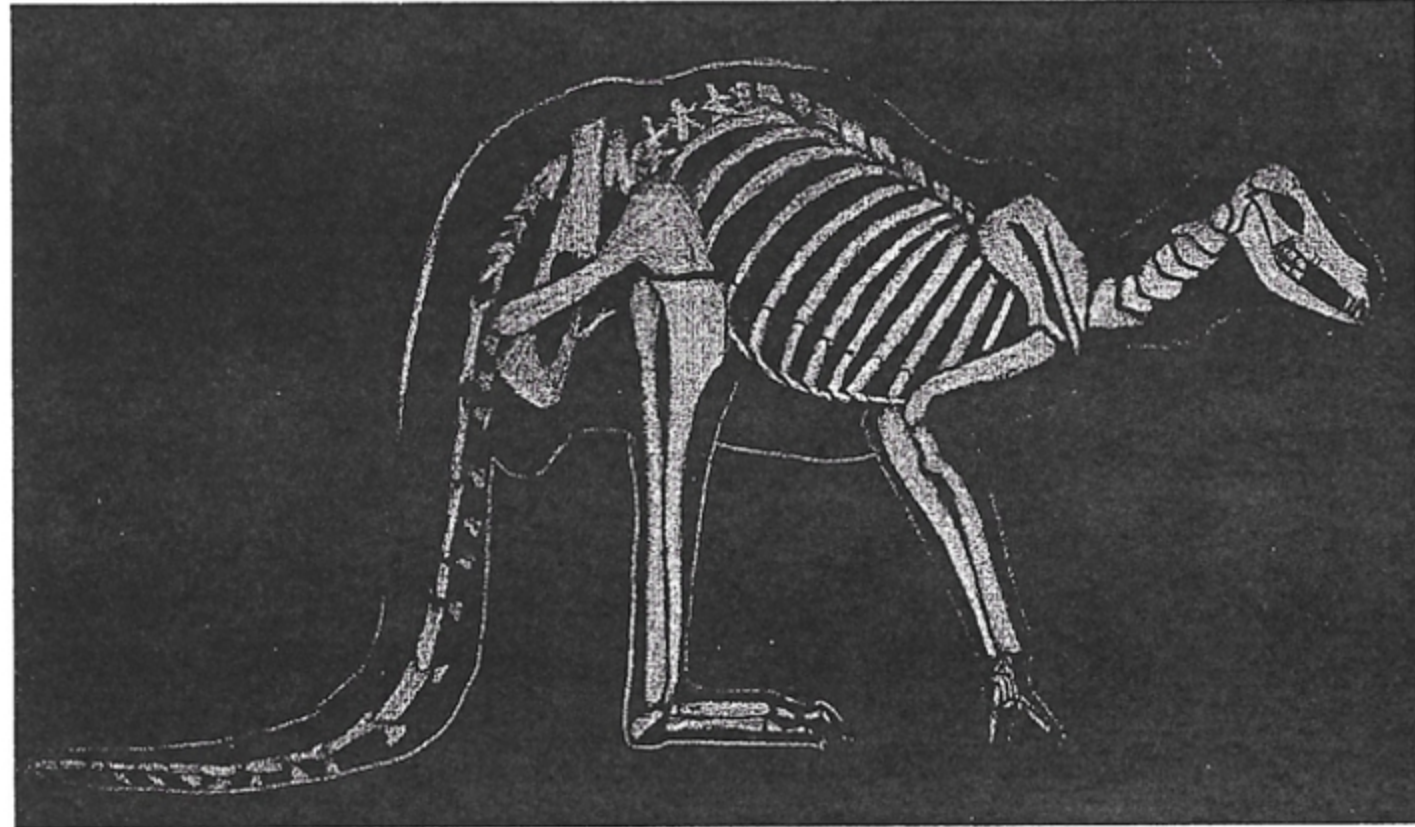
Für die Kinder ist es sehr wichtig, dass die Körpersprache mit dem, was man in Worten sagt, übereinstimmt. Wenn man zum Beispiel das Kind auffordert, aus der Schule zu erzählen, sich aber während seiner Erzählung nach hinten an die Stuhllehne zurücklehnt, die Arme vor der Brust verschränkt und immer wieder die Augenbrauen hochzieht, dann drücken zwar die Worte ein angebliches Interesse aus, aber der Körper zeigt dem Kind eine reservierte und missbilligende Einstellung. Es wird durch diesen Widerspruch verunsichert, denn es glaubt der Mimik und Gestik ebenso wie den Worten. Es hat den Eindruck, vom Erwachsenen in einer gewissen Weise belogen zu werden. Und wenn solche Situation immer wieder auftreten, kann es schliesslich so weit kommen, dass das Kind die Kommunikation verweigert.

Dieses Beispiel zeigt, wie hilfreich es ist, den nicht-verbalen Botschaften in der Erziehung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Denn wenn sie bewusster gestaltet werden, können sie die Kommunikation mit dem Kind stärken. Auch in diesem Bereich gibt Monika Kiel-Hinrichsen viele nützliche Hinweise und geht in einem eigenen Kapitel auf die besondere Situation von Sonderschülern ein. Sie erweitert das Thema einer erfolgreichen Kommunikation, indem sie aufzeigt, wie Konflikte in Familien auf eine konstruktive Weise angegangen und gelöst werden können. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass Kinder in der Lage sind, richtig zuhören zu können. Wir Erwachsenen müssen dazu aber erst die Bedingungen schaffen. Kinder können erst dann zuhören, wenn

- wir uns ihnen direkt zuwenden,
- wenn wir sie seelischen und evtl. körperlich dazu berühren,
- wenn wir sie anschauen (was auch eine Berührung darstellt),
- wir mit unseren Gedanken bei der Sache sind,
- wir die Sache kritisieren, aber nicht die Person.
- sie nicht gerade müde oder hungrig sind,
- wenn sie körperlich gesund und ausgeglichen sind,
- sie gelernt haben zu lauschen,
- sie sich ernst genommen fühlen,
- sie Kinder sein dürfen.

Klaus Höller

* Monika Kiel-Hinrichsen „Warum Kinder nicht zuhören“. Stuttgart 2005, Verlag Urachhaus, erhältlich in jeder Buchhandlung.



Knochenbau des Känguruhs
Schwarz-Weiss-Zeichnung aus der 9. Klasse